

3. Ich bin bei euch

„*VOLO TECUM* – Ich will bei dir sein!“ Woher kommt dieser Wunsch des Herzens, bei Gott zu sein? Oder besser gesagt: Wie erwacht und wird uns der konstitutive Durst unseres Herzens nach Gott bewusst? Warum zieht uns dieses Bleiben bei Christus an und erkennen wir, dass dies die fundamentale Sehnsucht unseres Lebens ist?

Das alles ist möglich, das alles geschieht, weil „das Wort Fleisch geworden ist und unter uns gewohnt hat“ (Joh 1,14). Es wird uns bewusst, dass wir geschaffen sind, um bei Christus zu sein, bei ihm sein zu wollen, *weil er gekommen ist, um bei uns zu sein*.

Der Mönch, der durch die Tür der Kirche von Chau Son Nord eintritt, über der geschrieben steht „*VOLO TECUM*“, befindet sich in der Kirche des Klosters und stößt auf eine weitere Inschrift direkt unter dem Tabernakel. Sie sagt: „*ECCE VOBISCUM SUM OMNIBUS DIEBUS*“. Das sagt Jesus seinen Jüngern am Ende des Matthäusevangeliums unmittelbar vor seiner Himmelfahrt: „Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt“ (Mt 28,20).

Die Inschrift ist so angeordnet, dass das Verb „*SUM*“ – „Ich bin“ im Zentrum genau unter dem Tabernakel steht, wie um die Wirklichkeit des unter uns gegenwärtigen Herrn hervorzuheben. Jesus sagt nicht: „*Ich werde bei euch sein* alle Tage bis zum Ende der Welt“, sondern „*Ich bin bei euch ...*“. Die Eucharistie ist die reale Gegenwart des Herrn, hier und jetzt. Damit eine Gegenwart real ist, muss sie jetzt gegenwärtig sein, gegenwärtig in der Gegenwart, welche die allein wirkliche Dimension der Zeit ist. Vergangenheit und Zukunft sind nur Wirklichkeit in der Erinnerung oder in der Hoffnung, die sie in die Gegenwart einfügen. Jesus ist ewig gegenwärtig unter uns, und der Beweis, die Substanz dieser Gegenwart ist seine eucharistische Gegenwart, diese geheimnisvolle, jedoch reale Gegenwart.

Wenn also der Mönch, das heißt, der Mensch, in dessen Herz die Sehnsucht, beim Herrn zu sein, oft unbewusst lebt, in die Kirche als heiligen Raum kommt, vor allem aber in die Kirche als Gemeinschaft der Gläubigen, die errichtet ist auf dem „Fundament der Apostel und Propheten, deren Eckstein Christus Jesus selbst ist“ (s. Eph 2,20), stößt auf ein überraschendes Geheimnis. Was für ein Geheimnis? Dass Christus schon gegenwärtig ist, schon da ist, wirklich hier und auf uns wartet voller Sehnsucht danach, uns zu begegnen und das Verlangen zu stillen, bei ihm zu sein, das wir seit dem Mutterschoß im Herzen tragen.

Dann erwacht folgendes Bewusstsein: Wenn der Mensch in seinem Herzen sagt „*VOLO TECUM* – Ich will mit dir sein“, dann ist das nur möglich, weil Jesus, noch bevor dieser Wunsch in uns aufkommt und noch bevor wir ihn in Worte fassen können, bereits gegenwärtig ist und zu uns sagt: „Ich bin immer bei dir! Ich bin hier, um deinen Wunsch, bei mir zu sein, zu erfüllen!“

Bevor wir das Verlangen, Gott zu begegnen, verspüren, sehnt sich Gott danach, uns begegnen, und zwar so sehr, dass er uns für diese Begegnung geschaffen hat, dass er uns „für sich“ geschaffen hat, wie der heilige Augustinus schreibt, damit wir ihm begegnen können. Das Verlangen Gottes, bei uns zu sein, ist die Flamme, die in unserem Herzen die Sehnsucht entfacht, bei ihm zu sein.

Aber warum hat Gott dieses Verlangen? Auf dem Altar der Kirche von Chau Son Nord sind rechts und links vom Tabernakel in großen Buchstaben zwei weitere Worte

geschrieben, die eigentlich alles erklären, alles sagen über die Ursache und den Sinn dieses Treffpunkts und dieser Begegnung zwischen dem Verlangen Gottes und dem unseren, das ihm entspricht, wenn wir zu ihm gehen. Diese Worte lauten: „*CARITAS ET AMOR* – Caritas und Liebe“. Und es ist, als ob das „*SUM*“ unter dem Tabernakel nicht nur zum Satz „Seid gewiss, ich bin bei euch alle Tage“ gehöre, sondern auch die beiden darüber geschriebenen Worte miteinander verbinde: „*CARITAS [SUM] ET AMOR* – Ich bin Caritas und Liebe“. Der Altar ist gleichsam der brennende Dornbusch vom Sinai, der durch Gottes Liebe für uns brennt, ohne zu verglühen (vgl. Exodus 3).

Nur wenn wir bis zu diesem brennenden Zentrum der Gegenwart Gottes im Kloster vordringen, entdecken wir *ad quid venimus*, wozu wir gekommen sind; wir entdecken, warum wir einen Ruf vernommen haben und wozu wir uns von der Stimme des Herrn hingezogen fühlen. Wir sind gekommen, um in Gemeinschaft mit Gott zu leben, der Caritas und Liebe ist, ein Gott, der unter uns gegenwärtig bleibt durch den immerwährenden Akt der Hingabe seines Lebens am Kreuz und dem Sieg über die Sünde der Welt durch seine Auferstehung. Die Sünde, von Adam bis heute, ist die Zurückweisung der Gemeinschaft mit Gott, eine Verweigerung, die uns von ihm entfernt und trennt. Durch den gekreuzigten und auferstandenen Christus jedoch ist jede Distanz zunichte gemacht, und es genügt zu sagen: „Ich will bei dir sein“, um wieder in der Gegenwart Gottes zu sein, eines Gottes, der schon „bei uns“ ist, bevor wir uns dessen bewusst werden, wie die Jünger von Emmaus, die in dem Moment, wo sie die Augen öffnen, erkennen, dass Jesus schon während des ganzen Weges mit ihnen war, und wenn er sich nun ihrem Blick entzieht, dann mit dem Ziel, sie hinzuführen zum Glauben, dass seine Gegenwart im gebrochenen Brot der Eucharistie bei uns bleibt, jeden Tag, bis zum Ende der Welt (s. Lk 24,13-35).

Das erinnert uns an Zachäus, den unaufrichtigen Zöllner von kleiner Gestalt, der sich von Jesus angezogen fühlt und ihn sehen will, wenn er durch die Straße von Jericho kommt. Und deshalb steigt er auf die Sykomore. Dass er für Jesus plötzlich Gegenstand besonderer, privilegierter Aufmerksamkeit wird, überrascht ihn völlig. Jesus hebt den Blick, sieht ihn und ruft ihn beim Namen: „Zachäus, komm schnell herunter! Denn ich muss heute in deinem Haus bleiben!“ (Lk 19,5) Zachäus war sich wohl kaum bewusst, dass er den lange in seinem Herzen begrabenen Schrei, sein persönliches „*VOLO TECUM* – ich möchte mit dir sein“ zum Ausdruck brachte, als er Jesus um jeden Preis sehen wollte und deshalb wie ein Bube auf den Baum kletterte. Jesus aber hört seinen stummen Schrei und sagt: „Zachäus, worauf wartest du? Ich bin dafür da, ich bin da, um bei dir zu sein, um in deinem Haus zu bleiben, damit es zum Tempel meiner Gegenwart und der Gemeinschaft des sündigen Menschen mit dem barmherzigen Gott werde, der nicht zur Ruhe kommt, bis er Adam, der das Paradies verlassen hat, wieder findet und in die Gemeinschaft mit ihm zurückführt.“

So brennend ist das Verlangen Gottes, sich mit dem menschliche Geschöpf Auge in Auge wieder zu finden. Aber anstatt Adam und Eva ins verlorene Paradies zurückkehren zu lassen, verlässt er das Paradies, um die Wohnung des sündigen Menschen in ein Paradies zu verwandeln. Das Haus schlechten Rufes des Zachäus, wie vordem dasjenige des Matthäus (s. Lk 5,29), wird zum Raum, in welchem der Herr freundschaftlichen Umgang pflegt mit den Sündern.

Auf diese Weise verändert die Gegenwart Christi die Welt.